

Abhandlungen und Aufsätze aus dem Institut für Menschen-
und Menschheitskunde
Herausgeber (Nr. 38) Dr. H. Findeisen

**W. G. Bogoras' Schilderung zweier schamanischer
Séancen der Küsten-Tschuktschen (Nordostsibirien)**

Herausgegeben von Dr. Hans Findeisen
(Mit einer Abbildungstafel)

Sonderausgabe aus Jg. 1955 der
„Abhandlungen d. Naturwiss. Vereins f. Schwaben e. V.“

Nr. 48 der Veröffentlichungen des Institutes
Augsburg 1956

W. G. Bogoras' Schilderung zweier schamanischer Séancen der Küsten-Tschuktschen (Nordostsibirien)

Herausgegeben von Dr. Hans Findeisen

Die zwei im folgenden zum Abdruck gebrachten Schilderungen schamanischer Séancen bei den Tschuktschen im äußersten Nordosten Asiens entstammen dem ersten Band der "Tschukotskie Razskazy" (Erzählungen von der Tschuktschenhalbinsel) des großen russischen Forschers, Schriftstellers und Dichters W. G. B o g o r a s , der lange unter dem Decknamen T a n geschrieben hat. Die deutsche Fassung ist von mir in Zusammenarbeit mit Herrn Ludwig S a u e r - Augsburg erstellt worden, dem ich für seine treue Mitarbeit an dem von mir angeregten Unternehmen auch hier meinen herzlichsten Dank sagen möchte.

B o g o r a s - T a n war zunächst von der zaristischen Regierung während der Jahre 1889 - 98 in das nordostsibirische Kolymagebiet verbannt worden. Während dieser zehn Jahre entwickelte er sich zu dem besten Kenner der dortigen Völkerschaften, insbesondere der Tschuktschen, über die er die bedeutendsten wissenschaftlichen Veröffentlichungen herausgegeben hat. In den Jahren 1894 - 96 sowie 1900 - 02 war er zu ethnographischen Untersuchungen wieder bei Tschuktschen, Lamuten, den sibirischen Eskimo usw., so daß es auch in Rußland niemand gab, der ihm an Reichtum und Gründlichkeit der Kenntnisse bezüglich der Völkerkunde des genannten Gebietes nahekam.

Der erste unten wiedergegebene Bericht entstammt der großen tragischen Erzählung "Na kamennom mysu" (Am Felsenkap), die zunächst in der Zeitschrift "Vestnik Evropy" zum Abdruck gelangt war. Da auch die Erzählungen des Verfassers sich durch ihre wissenschaftliche Exaktheit auszeichnen, kann man sich keine bessere Einführung in altes nordostasiatisches Völkerleben, seine Sitten und Gebräuche, wünschen als die Erzählungen und Romane dieses alten Kämpen für völkische Gleichberechtigung seiner

Freunde an der Eismeerküste usw. mit dem doch letztlich hochmütigen Kolonisationsvolk der Großrussen.

B o g o r a s - T a n starb 1936, im Alter von 71 Jahren, gerade früh genug, um etwaigen Verfolgungen seitens der Machthaber der UdSSR zu entgehen, die dem idealistischen "Volkstümeler" (Narodnik) schon lange nicht mehr wohlgesonnen waren.

Die Erzählung "Am Felsenkap" führt in eine nur aus zwei Zelten bestehende Ansiedlung der Küstentschuktschen. In dem abgeschlossenen Innenraum (Polog) eines der zum Teil erhebliche Ausmaße annehmenden großen tschuktschischen Zelte befindet sich eine Reihe von Personen, die durch einen der schrecklichen Polarstürme gezwungen sind, tagelang im Polog zu verweilen. Endlich versucht einer der Anwesenden, den Sturm durch eine schamanische Séance zu beschwichtigen.

Die zweite Schilderung entnehme ich der Erzählung "Na reke Rossomasch'ej" (Am Flusse Rossomaschja). - Wir befinden uns hier im Osten des tschuktschischen Siedlungsgebietes, in dem sich die Lagerplätze dieses Volkes ungefähr 600 km längs des Nordrandes der Wälder des Anjuigebietes erstrecken. B o g o r a s hatte gerade eine Volkszählung der Anjui-Tschuktschen beendet, da aber auch die Grenze des Kolyma-Verwaltungskreises (Kolymskij okrug) nicht fern war, dessen Eingeborenenbevölkerung er aufnehmen sollte, so hatte er guten Grund, nicht mehr weiter ostwärts in das "Unabhängige tschuktschische Land" der alten russischen historischen Akten vorzudringen. An der Rossomaschja war eine ganze Anzahl küstentschuktschischer Händler anwesend, so daß überall die ganz allgemein bei den Tschuktschen sehr beliebten sportlichen Wettkämpfe stattfanden, und überhaupt ein reges Leben herrschte.

Tyljuwija, ein "irka-ljaul", d.h. ein Mann, der sich auf Befehl der Geister seelisch in eine Frau verwandelt hatte, gehörte zu den mächtigsten Schamanen der Küstentschuktschen vom Tschuktschen-Kap. Er bzw. sie war mit Jatirgin, einem der reisenden Tschuktschenhändler, verheiratet und verrichtete bei diesem alle weiblichen Hausarbeiten, besaß aber neben dem irdischen Gatten noch einen Geistergatten, der als ihr "eigentlicher" Gatte galt.

Die Gruppe der Schamanen mit umgewandeltem Geschlecht ist uns nicht nur von den Tschuktschen bekannt, sondern auch von den Korjaken, den Kamtschadalen, den asiatischen Eskimo und den Bewohnern der Insel Kadjak und denen der benachbarten Inseln. Es gab aber in diesem Kulturbereich nicht nur Männer, die sich auf den Befehl der Geister hin seelisch in Frauen verwandelten, sondern auch Frauen, die zu Männern wurden, letztere allerdings in späterem Lebensalter, wobei sie dann Männerkleidung anlegten, die Aussprache der Männer annahmen, die sich - zumindest bei den Tschuktschen, erheblich von der der Frauen unterschied -, zu Bogen und Speiß griffen und überhaupt einen kriegerischen und männlichen Charakter annahmen. So eine vermännlichte Frau nahm an den Wettkämpfen der Männer teil, an Kampf und Krieg und legte sich schließlich auch noch eine Geliebte zu oder heiratete. Um nun aber "von der neuen Frau" auch noch Kinder zu haben, ging sie ausserdem eine Tauschehe mit einem richtigen Manne ein. - In seiner Schrift "K psichologii schamanstva u narodov severovostotschnoj Azii" (Zur Psychologie des Schamanentums bei den Völkern Nordostasiens. - Erschienen in der russischen Fachzeitschrift "Etnografitscheskoe Obozrenie", Moskau 1910, Nr. 1/2), der auch die eben gemachten Mitteilungen entnommen sind, kommt B o g o r a s ebenfalls auf die unten näher geschilderte "Schamanin" zurück und erklärt, daß man ihr Gesicht nur einmal zu sehen brauchte, um es nie wieder zu vergessen. Es hatte einen weiblichen Ausdruck angenommen, und zwar ähnlich einer weiblichen tragischen Maske von besonders großartigem Wesen. Wenn auch ihr Mann Jatirgin offiziell das Haupt des Hauses war, und der "Umgewandelte" alle erniedrigenden und komplizierten Verpflichtungen einer Hausklavin verrichtete, so erschien doch im Falle der Not der Wille ihres Beschützergeistes auf der Szene, der ihr Dämonengatte war, Keleuwaqutsch, ein päderastischer Inkubus, der sich durch ihren Mund äußerte. - Nicht bei allen Umwandlungen jedoch gingen die Geister in ihren Forderungen so weit wie in dem hier geschilderten Fall. Meist forderten sie nur das Tragen von Frauenkleidung, und ein solcher "Nach Frauenart Gekleideter" (Ngaw-kedlan) konnte trotzdem eine richtige Frau heiraten und Kinder haben, Rentiere hüten und auf die Jagd gehen, wie jeder

andere Mann. In anderen Fällen wieder war dem Betroffenen zwar sogar die Ausübung männlicher Tätigkeit untersagt worden, während das Geschlechtsleben bei alledem jedoch unangetastet blieb, und nur bei wenigen wurde das gesamte Wesen einer Umwandlung unterzogen (Nach der gleichen weiter oben angeführten Studie unseres Gewährsmannes).

Eigene Erläuterungen habe ich durch meine Initialen gekennzeichnet, während unbezeichnete Anmerkungen B o g o r a s angehören.

Wer die B o g o r a s schen Niederschriften unvoreingenommen auf sich wirken läßt, sieht, daß es sich hierbei um die mediale Urform einer Kunst handelt (besonders in der zweiten Schilderung deutlich erkennbar, wo die verschiedenen "Geister" einander ablösen, ja sogar miteinander in Streit geraten!) die bisher für die Vorgeschichte des Dramas noch nicht entscheidend beleuchtet wurde. Ich werde demnächst an anderer Stelle näher auf diese Fragen eingehen.

H.F.

W. G. Bogoras

I. Eine schamanische Séance bei den Küsten-Tschuktschen

Aus dem Russischen übertragen von Hans Findeisen und Ludwig Sauer

Die Trommel lag unter dem Zeltdach auf einem hölzernen Brett. Ukwun (1) nahm sie herunter, versuchte mit einem Fischbeinschlegel, ob sie straff gespannt sei und traf nun die nötigen Vorbereitungen für die heilige Handlung. -

Die Zeremonie war nun in vollem Gange. Beide Lampen waren ausgelöscht worden, und im Polog (2) herrschte jetzt ein Grabesdunkel. Diese Finsternis aber war gleichsam von Leben erfüllt und voll der verschiedenartigsten Laute. Der rasche und von kurzen Pausen unterbrochene Ton der Trommel erinnerte an militärischen Alarm.

Ukwun barst fast vor Eifer, und aus seiner Kehle drangen die seltsamsten und kompliziertesten Gesänge. Er ahmte das Schnarchen eines Walrosses und das Geschrei eines Adlers nach, brüllte wie ein Bär, schnatterte wie eine Taucherente und heulte im Unisono mit dem draussen wütenden Sturme. Aber die Zuhörer schrien vergeblich: "Hytsch, hytsch! Recht so!" um ihn anzufeuern und seine Macht vor den herangerufenen Geistern in ein möglichst vorteilhaftes Licht zu stellen. Die Geister des vorbeirasenden Sturmes schenkten aber seinem Rufen anscheinend keine Beachtung und hatten keine Lust, auch noch einen Augenblick innezuhalten und Antwort zu geben. Vielleicht wollten sie sich noch über der schutzlosen Tundra austoben und missbilligten Ukwuns Vorhaben, das ihre Beschwichtigung zum Ziele hatte.

- He-he-he-he-he! He,he! -rief Ukwun zuletzt mit gedehnter Stimme, -He,he! Ich bin ein Mensch, ich bin ein Suchender, ich bin ein Rufender!...

Er beschloss nun, von den einfachen Gesängen zu den Beschwörungen überzugehen, die für weit wirksamer gehalten werden.

- Kleines Fischchen Wakan! -begann er in einem lauten und

gedehnten Rezitativ zu singen. -He,he! Es wuchs heran, es wurde grösser als ein Walfisch. He! Es liegt inmitten des offenen Meeres. Sein Hals wurde gleichsam zu einer Insel, sein Rücken dehnte sich wie das Festland aus. He,he,he! Wenn du beim Vorbeifliegen mit deiner Flügelspitze an das Land Ljuren stösst, gib Antwort!

Aber der Sturm fegte wieder vorbei, ohne auf den Zuruf zu achten.

- Über der Quelle des laufenden Wassers, auf der Spitze des weissen Gebirgskammes, beim krachenden Gletscher lebt der Blitz, die Mutter des Bergechos. Sie fliegt am Himmel entlang und donnert mit ihren eisernen Flügeln. Unter ihren Füßen sprüht hellrotes Feuer hervor.... Solltest du aus diesen engen Klüften gekommen sein, so gib Antwort!

Aber auch dieser Ruf blieb ohne Erwiderung.

- Hinter den Grenzen der durch die Sonne beschienenen Erde, hinter dem Gestade des traurigen Landes des Abends liegt das Gebiet der ewigen Finsternis. Das Gespenst des Mondes ersetzt dort die Sonne. Dieses Gebiet ist zugedeckt wie ein riesiges Zelt. Drinnen vollziehen die Geister ihre Zeremonien. .. Wenn du aus dem schwarzen Zelte der Geister dich losgerissen, alle Hindernisse gesprengt hast und in rasendem Laufe über die weite Tundra gejagt bist, um in vollem Schwunge über die Mündung des grossen Flusses zu setzen, so gib Antwort!

- An dem vorgeschobenen Kap, wo die Erdteile sich treffen, wendet sich die Strömung des Meeres wieder zurück (3). Und hier, auf den Gewässern zwischen den beiden Kontinenten, kreuzen sich die Wege der umwohnenden Völker ... Zwischen den zusammenschlagenden Felsen liegt der Berg der Vögel (4) ... Wenn es dir auf deinem Fluge durch die Kiefer der steinernen Falle, welche soviel fliegende Scharen totschißt, gelungen sein sollte, die grauen Federn auseinander zu wehen, so gib Antwort!

- Sprich, rede, rede! Wer scharrt mit der riesigen Schaufel den Schnee am Rande der Eiswüste auseinander, um die Augen jedes lebenden Geschöpfes zu blenden? .. Gib Antwort!

Der eben vorbeijagende Windstoss drehte sich plötzlich gleichsam um die Zeltspitze. Nach einigem Zaudern veränderte er

seine Richtung und begann nach unten zu drängen, indem er durch die dichte äussere Hülle fuhr und sich dem Polog näherte. Die Geister hatten sich entschlossen, den beharrlichen Beschwörungen des Zauberers nicht länger Widerstand zu leisten und waren nunmehr zur Antwort bereit. Die im Polog sitzenden Leute vernahmen immer deutlicher die dem Zischen ungeheurer Blasbälge gleichenden Seufzer des Windes. Einen Augenblick danach stürzte er in den Polog, durchfuhr ihn vom oberen linken Winkel zum unteren rechten, drang zum zweiten Male durch die dicke Pelzhülle und verschwand zuletzt in den innersten Tiefen der Erde.

Die im Polog Sitzenden spürten jedoch nicht den geringsten Hauch echter, von draussen kommender Schneeluft. Der wirkliche Wind war draussen geblieben, und im Polog war nur sein Uwyryt(5) erschienen, der sich ganz in Geräuschen erschöpfte. Der durch den Polog fegende Windstoss war ein Strom winselnden Geheuls und keuchenden Gewimmers, der, nachdem er vorbeigejagt war, irgendwohin in die Tiefe fuhr und so schnell verschwand, wie er aufgetreten war.

- Ehe! He,he,he,he! - rief Ukwun wieder mit gedehnter Stimme. - Er spricht, dass er von Norden gekommen sei.

Anscheinend hatte das durch das Zelt jagende Geräusch für ihn einen deutlicheren Sinngehalt als für alle übrigen.

Jajak (6) schnaubte ungeduldig. Die Geister machten sich anscheinend über Ukwun lustig, denn ihre Äusserungen waren allen Anwesenden auch ohne jede übernatürliche Hilfe verständlich.

- Sonne, erhebe deine Arme, - begann Ukwun von neuem, - zeige dem Monde deine Fausthandschuhe....(7)! An deinem Arme krieche ich nach oben, erreiche den schwankenden Schoss der Wolken. Von den Wolken steige ich zum durchsichtigen Himmel empor. Am Firmament entlang gehend, gelange ich bis zur Öffnung des Himmels..Durch die Spalte erreiche ich den Stern des hineingesteckten Baumes, den Polarstern...Bewohner der Dämmerung, helft mir! Bewohner der Morgenröte, helft mir! Bewohner des Ostens, helft mir! Bewohner des Morgens, helft mir!... Zur Morgenröte kommt die Abendröte auf Besuch: sie schwimmt auf dem sandigen Flusse der Milchstrasse nach unten..... Der Morgenstern wandert dahin in Gestalt eines Nomadenzuges... Bei den Elentierjägern, dem

Doppelsternbild des Luchses, nehme ich eine dreifach geflochtene Fangschlinge, bei dem glänzenden Stern der Venus ergreife ich eiserne Fesseln....Scheitel des Himmels, gib deine Scheren her, um seine Schwungfedern zu beschneiden und auszuzupfen... Ich werfe auf ihn das dreifach geflochtene Lasso, umwinde ihn mit den eisernen Fesseln und binde ihm die eiserne Kette um den Leib.

Jeden Satz seiner Beschwörungen wiederholte Ukwun dreimal, wobei er ihn mit den mannigfaltigsten Tönen begleitete, wie sie seine Stimme nur immer hervorbringen konnte. Der Schlegel dröhnte mit solcher Wucht auf das angespannte Trommelfell, dass man sich wundern musste, wie diese dünne Bespannung unter solchen Schlägen nicht einfach zerriss.

- Von der Windseite her erschien bei meinem Zelte ein Rentierbulle mit einem siebenendigen Geweih, - fuhr Ukwun fort. - Er wittert den bitteren Duft meines Rauches, er atmet den Geruch meines Lagers ein.... Lass mich auf dir Platz nehmen für eine lange Reise: Alle Länder werde ich durchheilen, die Tundren und die Gebirge werde ich durchforschen, um das von seiner Frau errichtete Zelt zu entdecken....

- Ein altes Walross schlief allein auf einer Eisscholle ein, wobei es sich mit seinen Stosszähnen am Rande der Scholle festhielt... Trage mich über das weite Meer! Ich werde in allen Buchten und Flussmündungen Umschau den von seiner Frau verfertigten Polog zu finden.

- Eine graue Eule mit breiten Flügeln in den Eisspalten nach Nahrung! - Auf ihren Flügeln fliege ich auf die Suche; ich werde neun Himmel und neun verschiedene Welten durchforschen, um das von seiner Frau angezündete Herdfeuer zu finden.

- Wo bist du? Wo bist du? - heulte Ukwun mit wütender Stimme. Erscheine, erscheine, erscheine!...

Auf der Ukwun gegenüberliegenden Seite des Pologs war plötzlich ein ungewöhnlicher Laut zu vernehmen, der einem hysterischen Schluchzen glich.

Janta (8) schauderte zusammen und schmiegte sich fester an ihren Bräutigam an, da dieser Laut gerade über ihrem Haupte ertönte.

Gleich nach dem ersten Laute ertönte ein zweiter, und sofort nach diesem vernahm man ein solch betäubendes Schnauben, daß es sogar das Schlagen von Ukwuns Schlegel übertönte, der in der gegenüberliegenden Ecke wütend auf dem Trommelfell herumtanzte. Der Geist des frischen Windes fühlte sich in der stickigen Luft des Pologs anscheinend nicht besonders wohl. Als das Schnauben endlich aufhörte, ergoss sich über den Köpfen der Leute eine abgebrochene Reihe von sonderbaren, bebenden, keuchenden, fast krampfhaften Lauten, welche versuchten, sich zu kurzen und unverständlichen Wörtern zusammenzufinden (9).

- Koterotero, muro, koro, poro! - bemühte sich der Geist in irgendeiner unbekannten Sprache zu reden.

Ukwun stellte das Trommeln auf eine kurze Weile ein.

- Wie? - sagte er zu dem unbekannten Wesen, das im Dunklen sprach.

- Poro! sagte der Geist.

- Ko! (= ich verstehe nicht) - antwortete Ukwun.

- Poro, poro! - fuhr der Geist mit einer Nuance von Ungeduld fort. Er legte anscheinend einen besonderen Nachdruck auf dieses Wort.

- Seit meiner Geburt bin ich dumm, - sagte Ukwun kläglich.

- Wenn Geister sprechen, sind meine Ohren wie verstopft. Wenn ihr doch in verständlichen Worten reden würdet! (10)

- Poro! - antwortete der Geist eigensinnig. Er wollte offenbar kein anderes Wort aussprechen.

- Ach! - sagte Ukwun verzweifelt. - Mein Geist ist zu grob dazu, um dies zu verstehen. Wenn man einen Dolmetscher herbeischaffen könnte, so würde seine Weisheit hier bestimmt von Nutzen sein.

Der Sitte der Schamanen gemäß bat er die Geister, einen Dolmetscher herbeizurufen, um die Sprache der himmlischen Sphären in gewöhnliche menschliche Worte zu übertragen.

Wieder fegte ein Windstoss durch den Polog. Diesmal jedoch fuhr er nicht wieder hinaus, sondern verweilte bei der Wand, wo eben die Stimme des Geistes erklingen war.

- Nun, da bin ich! - ertönte eine neue Stimme. Ich bin da! Ich bin gekommen. Jawohl! Sprecht jetzt nur, was ihr wollt? Ich

will mich beeilen!

Der neue Besucher redete in der Sprache der Tschuktschen, aber seine Stimme war im Klang auffallend der Stimme des Geistes ähnlich, der vorher gesprochen hatte. Es war dasselbe dumpfe, keuchende Flüstern, das mühsam aus der unbekannten Kehle drang und das immer nur die erste Hälfte eines Wortes auszusprechen vermochte. Die zweite Hälfte verlor sich in Schnauben und Schnarchen, und dem Zuhörer blieb nichts anderes übrig, als den genauen Sinn der Rede selbst zu erraten.

- Koterotero, poro! - fing der erste Geist wieder an, der indessen seinen Platz gewechselt hatte und sich nun links über dem Haupte Jajaks aufhielt.

- Er spricht: Ich bin der Geist der Barmherzigkeit (11), - sagte der Dolmetscher mit gepresster und erstickter Stimme. - Lebt ruhig, fangt keinen Streit an!

Kitelkut (12), der unweit von Ukuwun sass, rückte geräuschvoll auf seinem Platze. In den Worten des geheimnisvollen Gastes war eine unbestimmte Anspielung auf seinen Streit mit Jajak enthalten.

- Manyra kuli, retyk, potero, tero! - begann der erste Geist wieder.

- Er sagt, - erklärte der Dolmetscher, - ich bin der Geist der Barmherzigkeit. Wenn ihr kein Verständnis für eure gegenseitige Lage habt, zu was dienen euch dann Jagd und Fischfang?

Jetzt spielten die Geister anscheinend auf die ungleiche Fettverteilung (13) an. Wie es bei solchen Gelegenheiten immer der Fall zu sein pflegt, wollten sie sich als Beschützer des Mannes zeigen, der als ihr Vermittler auftrat. Trotz ihrer Unbestimmtheit waren die Anspielungen der Geister allen Zuhörern so gut verständlich, als wenn sie in den deutlichsten Worten ausgesprochen worden wären.

- Blödsinn! - sagte plötzlich Kitelkut. - Das ist ein Geist der Kerek (14), nicht der Tschuktschen.

In seiner Stimme äusserte sich unbeugsamer Eigensinn. Der alte Händler hielt die im Polog sprechenden Geister genau so für wirkliche Wesen wie die Leute, mit denen er in den benachbarten Siedlungen zu tun hatte, verhielt sich aber dafür ihnen

gegenüber fast ebenso ungezwungen wie im Verkehr mit den Menschen. Die zahllosen Gebräuche, die von den Ahnen auf ihn übergegangen waren, beobachtete er mit derselben Sorgfalt wie das seiner Familie anheimgefallene Erbgut. Er zündete die heiligen Feuer an, sammelte die Speisereste und vernichtete sie, vollbrachte die Libationen von Blut, bestrich die Amulette mit Fett und opferte Hunde bei den religiösen Zeremonien. Er hatte jedoch nicht die geringste Lust, seine Lebensweise den Befehlen von oben gemäss zu ändern, zumal solche Befehle bei den Tschuktschen zu häufig sind, als dass man ihnen eine besonders ernsthafte Bedeutung beizumessen pflegt. Im Hinblick auf die Götter und die Geister hatte sich Kitelkut eine eigene Theorie zurecht gelegt, die ihm zwar nur dunkel bewusst war, nichtsdestoweniger aber tief in seiner Seele Wurzel gefasst hatte. Nach dieser Theorie waren die Götter, wenn sie einmal den ihnen gebührenden Tribut von ihm erhalten hatten, nicht mehr berechtigt, sich in seine Beziehungen zu den anderen Menschen und in sein Leben überhaupt einzumischen. Obendrein ergriffen die von Ukuwun herbeizitierten Geister ganz offen Partei für die Interessen des hinteren Zeltes, und Kitelkut war vollkommen überzeugt, dass dies keine wirklichen Geister waren, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach nur die Hausgötter Anjekas, welche diese ihrer Heimat mitgebracht hatte.

Ukuwun jedoch kamen die Worte des alten Händlers eine Lästerung vor.

- Das ist ja Sünde! - rief er sogleich in seinem Winkel. - Rede nicht! Du bringst mich nur in Verlegenheit! Du leistest den Geistern Widerstand, und diese können sich dann vielleicht an mir dafür rächen.

In seiner Stimme äusserte sich Furcht. Die mit dem Betragen der Zuhörer unzufriedenen Geister der Tschuktschen pflegten nämlich ihren Grimm an den Schamanen auszulassen.

- Was verlangt er denn? - fragte Kitelkut schroff.

Er war bereit, den Geistern einen gewissen Tribut zu gewähren, damit sie sich nicht länger in seine Angelegenheiten einmischten.

Ukuwun setzte den Schlegel und die Trommel wieder in Gang. Er

sang und trommelte mit verdoppeltem Eifer und wollte anscheinend die unangenehmen Worte des Hausherrn wieder gutmachen. Die Geister aber waren, wie es schien, wegen Kitelkuts Bemerkung beleidigt und hatten beschlossen, mürrisches Stillschweigen zu wahren. Alle Anstrengungen Ukwuns, sie wieder zum Sprechen zu bringen, waren vergebens. Dies dauerte ungefähr eine Viertelstunde.

Plötzlich fuhren alle Anwesenden, die den ergebnislosen Gesängen Ukwuns zuhörten, zusammen. Als Antwort auf die Lieder des Alten ertönte im gegenüberliegenden Winkel des Pologs eine andere Stimme, die ebenfalls Beschwörungen sang, die der Herbeizitiierung überirdischer Kräfte dienten. Es war dies nicht eine Geisterstimme, denn dafür war sie zu deutlich und zu laut. Sie drang aus der Brust mit einer Fülle und einer Leichtigkeit, welche vor allem eine kräftige Lunge und gut entwickelte Stimmbänder verriet und jedenfalls mit dem Röcheln der Gäste Ukwuns gar nicht zu vergleichen war. Die Töne dieser Stimme erfüllten den Polog, ergossen sich über seine Wände und Ecken, drängten hinaus und fluteten, da sie keinen Ausgang fanden, vorwärts und rückwärts. Sie bebten wie eine gefangene Schwalbe, bis es den Anwesenden schliesslich vorkam, als ob diese Stimme schon nicht mehr der äusseren Welt angehörte, sondern irgendwo in ihrem eigenen Innern ertönte.

Ukwun war nicht weniger überrascht als die anderen und versuchte zwei- oder dreimal, mit dem neuen Sänger zu wetteifern, geriet jedoch in Verwirrung, brach ab und verstummte. Er hörte sogar mit seinem Trommeln auf, das jetzt keinen Sinn mehr hatte. Die neuen Gesänge stockten nun ebenfalls für einen Augenblick.

- Tritt mir deinen Platz ab! - sagte Nuwats (15) befehlende Stimme laut, -denn er war es, der Ukwuns Gesänge übertönt hatte. Man konnte hören, wie er und Ukwun die Plätze wechselten. Darauf schlug der Schlegel wieder mit fieberhafter Geschwindigkeit auf das Fell, und eine ganze Explosion von Tönen brach über die Zuhörer herein. Der junge Schamane hatte den alten abgelöst und wollte sich nun seinerseits mit den Geistern des Windes messen.

Nuwat jedoch verschwendete nicht viel Zeit auf einleitende Worte. Ukwuns Gesänge hatten ihm schon den Weg freigemacht, und er fühlte sich bereits in der richtigen Stimmung, um sofort zu

Beschwörungen überzugehen.

- Mein Nachen, - begann er, - ist leicht und schnell! Im Flug überholt er die Vögel. Ein kleiner Vogel ist der Kajanagin, auch ihn überholt er. Zwei meiner Seelen (16) sagen: Halten wir uns an den beiden Seiten des Nachens fest und fliegen wir in unbekannte Länder! Es tut mir wohl, mit euch zu fliegen, auf einem ausgebreiteten Fell zu sitzen, inmitten der hölzernen Umfassung, und mit Rudern aus Fischbein zu rudern.... Ho,ho,ho, ho,hoi!

Er begleitete sich auf dem gespannten Trommelfell, welches sein Lied besang. Jetzt aber berührte der Fischbeinstab die klingende Oberfläche nur leicht und entlockte ihr leise, rollende Töne, die klangen, als ob von dieser elastischen Haut kleine, runde Kügelchen absprangen und wieder zurückfielen, um dann von neuem zurückgeworfen zu werden. Diese Töne übertönten Nuwats Worte nicht, sondern hoben sie nur noch stärker hervor.

- Das Haupt des Fliegenden in der Finsternis ist mein Haupt... Seine Hände sind meine Hände... Seine Füße sind meine Füße... Seinen Körper eignete ich mir an; mein eigener Körper jedoch verwandelte sich in einen alten Baumstumpf und fiel auf das Kap mitten in das Treibholz... Mein Lied ist schön. Meine Seelen fliegen in verschiedenen Richtungen dahin. Selbst unsichtbar, überblicken sie alles Seiende und tragen des Wissen in meine Brust, so wie die Vögel die Nahrung in das Nest tragen.

- Schon seit langem sehne ich mich danach, auf meinem runden Segel nach oben zu fliegen, immer weiter hinauf!

Seine Stimme brach plötzlich ab. Die Zuhörer hielten in Erwartung des Kommenden den Atem an.

Man vernahm ein leichtes Röcheln, dann ein Geräusch, das durch die Trommel verursacht wurde, die zusammen mit der sie haltenden Hand auf das unter Nuwat ausgebreitete Fell hinab fiel. Weiter war kein Laut mehr zu hören. Die Seele des jungen Schamanen hatte offensichtlich auf eine gewisse Zeit ihre sterbliche Hülle verlassen und sich auf die geheimnisvolle Reise gemacht, welche er vordem so begeistert besungen hatte.

Es vergingen zwei oder drei Minuten in schweigender Erwartung.

- Machen wir Licht! - sagte Kitelkut in mïrrischem Tone.
- Dann können wir wenigstens rauchen.

- Welwuna, Welwuna! (17) - schrie die Hausfrau unverzüglich,
- gib Feuer her! Seehundsschnauze, zünde einen Kienspan an! Oder
bist du etwa taub geworden?

Es war jedoch nicht so leicht, Welwuna aufzuwecken. Von der
langen Tagesarbeit ermüdet und gleichgültig gegen die Schamanen-
zeremonien, welche sich ausserdem hinter der zottigen Wand des
Pologs abspielten, schlief sie wie eine Tote. Sie lag auf der
Erde ausgestreckt da und hatte ihre Füsse näher an das nieder-
brennende Feuer herangeschoben, Füsse, welche in abgenutzten
Stiefeln aus Rentierleder steckten, die anscheinend nicht den
geringsten Schutz vor der Kälte boten. Janta kroch eiligst aus
dem Polog und brachte Feuer. Das purpurrote Auge der Lampe ver-
breitete im Polog seinen Schein und beleuchtete den in einer
Ecke liegenden jungen Schamanen. Kitelkut neigte sich schnell zu
seinem Sohne, aber Ukwun warf ihm sogleich einen Schal über das
Gesicht, den er eigens zu diesem Zwecke bereitgehalten hatte. Es
ziemte sich nicht, dass andere Leute das Gesicht eines von sei-
nen Seelen verlassenen Menschen betrachteten. Kitelkut konnte
gerade noch bemerken, dass die Augen des jungen Schamanen ge-
schlossen waren, und dass die fest zusammengepressten Zähne hin-
ter seinen halbgeöffneten Lippen etwas hervorstanden.

Nuwat lag auf dem Rücken, Seine Schultern und sein Kopf wa-
ren an die aus Pelzwerk bestehende Wand des Pologs gelehnt. Mit
der einen Hand hielt er den Griff der neben ihm liegenden Trom-
mel umklammert, während die andere Hand, welche den dünnen Fisch-
beinstab mit der schaufelartigen Erweiterung am Ende hielt, ihm
auf die Brust gefallen war und etwas seitwärts herabhing.

Die im Polog befindlichen Leute rauchten ihre Pfeifen
eiligst zu Ende und warteten schweigend auf das Erwachen des
Schamanen. Ringsumher herrschte völlige Stille, welche nur vom
fernen Heulen des Sturmes und vom leisen, aber mühsamen Knistern
der hellen Flamme (18) gestört wurde. Der finstere Blick Kitel-
kuts und das ängstliche Auge Jantas waren mit gleicher Aufmerk-
samkeit auf die unbewegliche menschliche Gestalt gerichtet,
deren Haupt sich undeutlich unter der Decke abzeichnete.

Endlich drang unter dem Schal ein schwacher, langgezogener
Seufzer hervor. Nuwats Seelen waren von ihrer Reise in die über-
irdischen Welten zurückgekehrt.

- Lösche das Feuer aus! - sagte Ukwun schnell.

Seine Hände waren beschäftigt. Er füllte eine Pfeife mit
starkem Tabak ohne jede Beimischung von Holzspänen. Diese Pfeife
musste dem jungen Schamanen sofort nach seinem Erwachen gereicht
werden.

- Macht schneller! - fügte Ukwun ungeduldig hinzu. - Er
steht schon auf!

In der Tat zog Nuwat den Schal von seinem Gesichte weg und
erhob sich auf seinem Sitze zur selben Zeit, als Janta den letz-
ten Rest des brennenden Moosdochtes im zähen Inneren des Trans
erstickte.

- E - he! - seufzte Nuwat von neuem. Seine Hand, die noch
den Schlegel fest umklammert hielt, erhob sich und machte eine
mechanische Bewegung zur Trommel hin, fiel aber gleich wieder
herab. Der dünne Fischbeinschlegel streifte das Trommelfell nur
leicht, indem er ein dumpfes und unangenehmes Geräusch verur-
sachte. Ukwun steckte dem jungen Schamanen die angerauchte Pfei-
fe in den Mund. Nuwat machte gierig ein paar Züge hintereinan-
der. Bei dem schwachen Licht, das über dem hölzernen Pfeifenkopf
aufflammte und wieder erlosch, trat sein Antlitz für einen
Augenblick aus der Finsternis hervor. Es schien den Anwesenden
todesbleich und glich dem Gesicht eines Verschiedenen. Seine
Augen waren immer noch geschlossen.

Aber die erregende Wirkung des starken Rauchtobaks gab ihm
sofort sein Bewusstsein und seine Stärke wieder.

- Eh, he, he, hej! - seufzte er zum dritten Male und dies-
mal schon aus voller Brust.

Gleich darauf folgte eine betäubende Salve von Trommelschlä-
gen, als ob der junge Schamane einen Siegesmarsch trommeln woll-
te, um seine Rückkehr aus den überirdischen Sphären zu feiern.

- Ich bin wieder da, wieder da, wieder da! - sagte er ge-
dehnt, - Ich bin auf dem Schlitten einer Sternschnuppe vom Him-
mel heruntergefahren. Ich bin auf dem Meere geschwommen wie ein
schwimmender Pelz. Ich bin aus dem Inneren der Erde hervorge-

drungen wie das Horn eines Teufelshirsches (Mammut), wenn er sich in den Steilwänden an Flusssufer einen Gang gräbt... Da bin ich wieder...

Er befand sich in einem Zustand stärkster Erregung. Seine Stimme bebte und vibrierte, seine Sätze wechselten mit hysterischen Seufzern ab. Er bekam gleichsam keinen Atem mehr. Nachdem er die letzte Silbe eines Satzes in die Länge gezogen hatte, brach er plötzlich ab, machte einen tiefen und gierigen Luftzug und ging erst dann zum nächsten Satz über.

- Ich erhob mich über die Grenzen der Welt, - sprach Nuwat.
- Meine Füße wandelten auf der Rückseite des Himmels. Meine Augen sahen die Zelte der überirdischen Länder. Mich an meinen Kahn schmiegend, schwebte ich über unbekannten Ländern. Selbst unsichtbar, schaute ich umher...

- Ich sah, wie der abnehmende Mond mit dem zunehmenden zusammenstieß, und einer von ihnen tot herunterfiel...

- Ich sah, wie der Osten und der Westen miteinander wetteiferten, wer über eine mit schaffenen Knochensplintern gefüllte Spalte springen könne.....

- Ich sah, wie die Geister des Nordlichts Ball spielten... Ihre Beine kennen keine Ruhe... Der Schnee unter ihren Füßen erstrahlt in feurigem Glanze.

- Ich sah die Töchter der Dämmerung, die ein buntes Gewand trugen. Ihr Kragen ist mit Sonnenstrahlen umsäumt. Die Öffnungen ihrer Ärmel sind mit feurigem Glanz erfüllt.

- Ich sah die Herrscherin der Welt, die Reiche Frau, die auf einem Haufen von Bibern sitzt.... Bei jedem Seufzer kommen zehn Biber aus ihren Nasenlöchern hervor. Sie tut sie in Beutel, verteilt sie ringsumher und errichtet so ein buntes Zelt um sich herum (19).

- Ich sah die Schönheit der überirdischen Welt, aber Narginen (20) sprach zu mir: Verweile nicht hier! Schau, dass du wieder hinabkommst!

- Ich stieg bis zu den Tiefen des dritten Abgrunds hinab, wo die Schatten alles Seienden leben, - sprach Nuwat.

- Ich sah den Schatten unserer Erde, das Gespenst des Meeres, das Spiegelbild der Uferfelsen... Die Seelen unserer Zelte

waren dorthin vor mir hinuntergestiegen und lehnten sich an die Felswand zwischen umhergestreuten Steinen.

Die Zuhörer sassen mit angehaltenem Atem da. Vor ihren Augen erschienen die neuen und seltsamen Bilder, die ihnen Nuwat beschrieb, in handgreiflicher Deutlichkeit. Sie schwebten mit ihm über den Abgründen der Welt, wobei sie sich an den glatten Handhaben der ihnen als Kahn dienenden Trommel festhielten.

- Die Leute eines toten Stammes brachten hinter den Zelten Opfer dar, - fuhr Nuwat fort. - Das Feuer von ihrer Herdstelle stieg als dünne, rauchlose Säule empor. Ich trat hinzu und begann mit ihnen zu essen.

- Da kamen zwei von Mitternacht hergejagt. Sie kamen auf scheckigen Rentieren herbeigefahren. Die Kufen ihrer Schlitten waren von der langen Fahrt zerfetzt. Die Hufe der Rentiere waren vom Galoppieren abgewetzt. Ich blickte auf sie, mein Verstand trübte sich, und mein Körper verlor seine Kraft und wurde wie Wasser.

- Weshalb sind ihre Augen nach rückwärts gewendet? - fragte ich. - Weshalb ist der Bauch der Rentiere aufgeschlitzt und weshalb schleifen sie ihre Eingeweide hinter sich her?

- Als sie bei der Feuerstelle ankamen, sah ich ihre Gesichter. Der eine hatte einen Strick um den Hals. Seine Augen waren die Augen Katyks (21). Sein Hals war der Hals eines Erdrosseltes. Wen suchten sie unter den Bewohnern der Unterwelt? Der Schnee begann zu schmelzen und floss wie Blut. Ein ganzer See bildete sich zwischen den Zelten.

- Blut, Blut! - schrie Nuwat plötzlich, die Stimme erhebend.
- Ich sehe Blut an den Pfosten unseres Hauses.

Die Anwesenden schauderten aufs neue zusammen. Nuwats Worte bezogen sich anscheinend schon nicht mehr auf seine Vision.

- Was für Blut denn? - fragte Korawija, der nicht ganz überzeugt war.

- Dort im Zelt auf den Pfosten ist ein frischer Fleck, - schrie Nuwat. - Lasst mich! Ich will ihn sehen (22).

Er sprang ungestüm nach vorn in die vordere Abteilung des Zeltes hinaus.

Das grelle Licht drang ihm in die Augen und blendete ihn

für kurze Zeit. Welwuna, die beim halberloschenen Feuer aufgewacht war, warf jetzt eine Armvoll Holz hinein. Die Flamme loderte auf und züngelte zu den drei dicken Pfosten empor, die sich oben vereinigten und die Hauptträger von Kitelkuts Zelt darstellten.

Korawija folgte seinem Gefährten.

- Nun, wo ist denn das Blut? - fragte er erstaunt. - Schau doch her, die Pfosten sind ja ganz rein.

Nuwat jedoch, der beim Scheine des Feuers von seinen Phantasien plötzlich zum Bewusstsein der Wirklichkeit zurückgekehrt war, verstand nun selbst seine vorige Aufregung nicht mehr.

- Mich friert es! - sagte er, statt zu antworten. - Gehen wir in den Polog zurück.

Korawija zündete am Holzfeuer einen Kienspan an und nahm ihn mit. Jetzt, da der Zauber gestört war, konnte man im Polog wieder die Lampe anzünden. Das auffallende Benehmen Nuwats hatte übrigens auf die Zuhörer keinen besonders tiefen Eindruck gemacht. Kitelkuts Antlitz war vollkommen ruhig. Diese Leute, die von der Jagd lebten, waren es zu sehr gewöhnt, Blut zu sehen und zu vergiessen, als dass es sie beunruhigt hätte, wenn sie einmal überflüssigerweise daran erinnert wurden.

Ihre Gedanken bewegten sich anscheinend in einer ganz anderen Richtung.

- Was ist nun mit dem Wind los? - fragte Jajak, aus dessen Stimme Enttäuschung klang. - Hast du etwa den Geist der Winde nicht gesehen?

Nuwat liess sich wieder auf seinem Platze nieder und bemühte sich, seine Gedanken zu sammeln, um den Faden seiner Visionen wieder aufzunehmen. Nach einigen Sekunden gelang ihm dies. Aber er fühlte in sich keinen genügend starken Aufschwung mehr, um sich von neuem von der Erhabenheit der von ihm geschauten Bilder hinreissen zu lassen. Ausserdem fühlte er eine starke Müdigkeit, und das Bedürfnis nach Schlaf, das ihn den ganzen Abend bedrückt hatte, kehrte nun mit verdoppelter Gewalt zurück. Er schloss seine Augen, um sich besser erinnern zu können, merkte jedoch, wie schwer ihm die Lider geworden waren, und wie ein plötzlicher Nebel die ihm vor Augen stehenden Bilder ver-

hüllte. Dessen ungeachtet musste die verlangte Beschwörung so oder so zu Ende geführt werden.

Ich fand den Geist der Winde nicht, - sagte er matt, - weder auf der Feste des oberen Himmels noch in den unterirdischen Tiefen der Welt. Darauf flog ich über unsere Erde hin. Ich fand ihn schliesslich inmitten des Weissen Meeres: Er sitzt auf einer Eisscholle und bewegt seine Ärmel. Aus dem einen fällt Schnee heraus, aus dem anderen kommt der Wind hervor...

- Ich spreche zu ihm! Alter, warum machst du den Wind?

- Mir fehlt ein Hund im Gespann!

- Was für ein Hund? - fragte Kitelkut.

- Ich fragte ebenfalls, - sagte Nuwat. - Er spricht: Die Geister und die Menschen lieben alles Scheckige.

- Einen scheckigen Hund? - sagte Kitelkut und dachte nach. Wenn sich daraufhin der Wind legen sollte, könnte man wohl einen solchen Hund opfern.

Diese Frage berührte die rituelle und praktische Seite der Religion, und er fühlte sofort festen Boden unter seinen Füssen.

Jajak runzelte die Stirn. Auch in seinem Gespann befand sich ein scheckiger Hund. Er dachte, dass es auch ihm nicht schaden würde, dem "Herrn" dieses Landes ein Opfer darzubringen, umso mehr, als er sich bis jetzt ziemlich wenig um ihn gekümmert hatte. Aber er konnte angesichts der bevorstehenden Reise den Hund nicht entbehren, und was die russischen Waren anbelangte, die den Geistern so gut gefallen, so wusste er nicht einmal bestimmt, wieviel davon auf seinen Anteil entfallen würde.

Die Schamanenzeremonie war zu Ende. Nuwat legte nun die Trommel an ihren früheren Ort zurück und liess sich dann auf seinem alten Platze an der Wand nieder. Die anderen legten sich auch hin, so gut ein jeder konnte. Im Polog war es so eng, dass kaum Raum genug für alle zum Liegen da war. Janta legte sich zusammen mit den Kindern rechts auf der den Zelteigentümern vorbehaltenen Seite nieder. Drei Männer lagen dicht zusammengepresst auf der linken Seite. Ukwun fand mit seinem Weibe in der Mitte Platz. Er hatte die Beine eingezogen, um den neben der Lampe stehenden riesigen Kessel mit kalter Fleischbrühe nicht umzustossen. Dafür aber war es im Polog so warm, dass die Schlafen-

den, der überflüssigen Pelzkleider ledig, es sich auf den weichen Fellen wohl sein lassen konnten, während draussen das winterliche Unwetter in ungeschwächter Wut weitertobte.

A N M E R K U N G E N

- 1) Ein alter Tschuktsche aus dem Nachbarzelt, der sich mit seinen zwei Frauen in wirtschaftlicher Abhängigkeit von dem alten Händler Kitelkut befindet, in dessen Zelt die Zeremonie stattfindet. - (H.F.).
- 2) Das ebenfalls aus Fell bestehende enge und niedrige kastenförmige Innenzelt. - (H.F.).
- 3) Die von dem Tschuktschenhier gemeinte Stelle ist die Beringstrasse.
- 4) Nach der Vorstellung der Tschuktschen müssen die Zugvögel zweimal im Jahre eine enge Öffnung zwischen Erde und Himmelsgewölbe durchfliegen, die in der Art einer riesenhaften Schlagfalle unaufhörlich auf und zugeht. Die Erzählungen über diesen Fels erinnern irgendwie an die zusammenschlagenden Felsen, die das Schiff Argo auf dem Zuge der Argonauten zu passieren hatte.
- 5) Uwyryt = Seele, bzw. das Prinzip der uranfänglichen schöpferischen Bewegung, die alle beseelten und unbeseelten Gegenstände durchdringt.
- 6) Gast im Zelt Kitelkuts, des Hausherrn. Jajak ist ein Rentiertschuktsche aus der Tschau-Tundra, der in Handelsgeschäften bei Kitelkut weilt. - (H.F.).
- 7) Die in der Arktis gelegentlich auftretenden Nebensonnen werden als die Fausthandschuhe der Sonne gedeutet, während die Korona als ihre Kopfbedeckung angesehen wird.
- 8) Tochter Kitelkuts, um die der junge Rentiertschuktsche Korawija wirbt. - (H.F.).
- 9) Das Schamanentum der Tschuktschen bildet ein günstiges Feld für eine häufig zu grosser Fertigkeit entwickelte Bauchredenkunst. Viele Schamanen vermögen es, neben der menschlichen Rede auch die Rufe und Schreie der verschiedensten Tiere, das Brausen des Sturmes usw. nachzuahmen. Andererseits ist fast jeder ältere Mann bis zu einem gewissen Grade auch Schamane

und damit auch Bauchredner. Alle hier angeführten Zaubersprüche werden bei den Tschuktschen tatsächlich verwendet und stellen eine Übersetzung aus deren Sprache dar. - Soweit Bogoras. - Ich habe bereits in meiner Untersuchung "Sibirisches Schamanentum und Magie", Augsburg 1953, darauf hingewiesen, dass es sich hierbei u. a. auch um die Erscheinung der "direkten Stimme" handeln könnte. - (H. F.).

- 10) Ganz entsprechend diesen tschuktschischen Vorgängen haben wir bei manchen Sitzungen mit dem Augsburger Medium Alfred M. ebenfalls Ausdrücke einer besonderen "Geistersprache" notiert. - (H.F.).
- 11) Eigentlich: das Barmherzige Sein. Es handelt sich dabei um eine der üblichen Bezeichnungen für die oberste Gottheit der Tschuktschen.
- 12) Der Herr des grossen Zeltes, in dem die Séance stattfindet.
- 13) Ukwun und seine Familie wurde bei der allgemeinen Beuteverteilung, einem Rest primitiver kommunistischer Gepflogenheiten, im allgemeinen von Kitelkut etwas geringer bedacht, wegen er jedoch stets Protest erhob. - (H.F.).
- 14) Eine an der Küste wohnende korjakische Volksgruppe, aus der die erste Frau Ukwuns, Anjeka, stammte. Die Siedlungs- und Wandergebiete der Korjaken schliessen sich südlich an die der Tschuktschen an, beginnend mit dem Kap Barykow am Bering-Meer. Ihr Territorium erstreckt sich im Süden bis weit nach Kamtschatka hinein. - (H.F.).
- 15) Nuwat, Kitelkuts einziger Sohn, trotz seiner Jugend bereits ein grosser Jäger, der aber vor etwa einem Jahr auch die innere Berufung zum Schamanentum erlebt hatte. - (H.F.).
- 16) Den tschuktschischen Vorstellungen entsprechend besitzt jeder Mensch bis zu 5 verschiedenen Seelen.
- 17) Die zweite Frau Ukwuns, die eine Art Sklavendasein in ihres Ehemannes Haushalt führt. - (H.F.).
- 18) Vorhin ist die Tranlampe angezündet worden. - (H.F.).

- 19) Hiermit ist die auch den Eskimo bekannte Beherrscherin aller Seetiere, Sedna, gemeint. - Vgl. dazu nunmehr F i n d - e i s e n : "Mythologische Spiegelungen des soziologischen Mann-Weib-Problems und damit Zusammenhängendes. Zur Typologie weiblicher Erd- und Himmelsgottheiten im eurasiatisch-nord-amerikanischen Raum" in Abhandlungen und Aufsätze aus dem Institut für Menschen- und Menschheitskunde, Nr. 23, Augsburg 1956. Dort ist auch die neueste Auffassung der Tschuktschen über sie nach einer tschuktschischen Zeichnung wiedergegeben. In den Zeichnungen des Tschuktschen Onno wird sie nunmehr als eine den Mond bewohnende Gottheit dargestellt. - (H.F.).
- 20) Der Kosmos, oder das Weltall in der Auffassung als höchste Gottheit der Tschuktschen. - (H.F.).
- 21) Katyk, ebenfalls ein Rentiertschuktsche vom Tschaun, hatte sich kürzlich von seiner Frau erdrosseln lassen, um den Umbilden des Alters zu entgehen und um den Seinen nicht länger zur Last zu fallen. - Es war eine Sitte der Tschuktschen, sich unter solchen Umständen das Leben zu nehmen. - (H.F.).
- 22) Die Vision Nuwats wird später - und damit kennzeichnet B o - g o r a s solche Erscheinungen im schamanischen Bereich als Realitäten - zu grausiger Wahrheit, indem Kitelkut, dessen Frau und der kleine Kaimen von Jajak ermordet werden. - (H.F.).

W. G. Bogoras

II. Die Séance eines Schamanen, der auf Befehl der Geister zur Frau geworden war.

Aus dem Russischen übertragen von Hans Findeisen und Ludwig Sauer

Tyljuwijas Trommel wies die gewöhnlich bei den Tschuktschen übliche Form auf. Sie war klein und rund, hatte einen dünnen, hölzernen Reifen und ein außergewöhnlich klangvolles Fell, das aus der Magenwand eines Walrosses bestand. Zwei ziemlich dünne Stäbe aus Fischbein, die als Schlegel dienten, waren an der kurzen hölzernen Handhabe der Trommel angebunden.

Nach einigen Minuten wurde die Lampe ausgelöscht, und wir saßen schweigend in der undurchdringlichen Finsternis in Erwartung der kommenden Dinge.

- E-he-he-he-hej! - begann Tyljuwija mit einem schweren hysterischen Seufzer, der sich wie ein schmerzlicher Ton aus ihrer Kehle entrang und mit einem Schlag alle Winkel des Pologs erfüllte. Anscheinend stellte die Notwendigkeit, ihre Nerven zu der Höhe der schamanistischen Ekstase heraufzustimmen, für ihre Seele eine drückende Belastung dar.

- E-he-he-he-hej! A-jaka-jaka-jaka-jakaj!

Ein betäubendes Getrommel kurzer und häufig wiederholter Schläge rollte und donnerte nun über unseren Köpfen dahin, prallte von den engen Wänden des Pelzkastens ab und war gleichsam bestrebt, einen Ausgang zu finden und hinaus ins Freie zu dringen.

- Hou, hou, hou, hou! - begann Tyljuwija zu singen, wobei sie bemüht war, mit ihrer Stimme sorgfältig einen ungewöhnlich komplizierten Gesang hervorzubringen, der sehr an das Geheul eines Schneesturmes in der Tundra erinnerte.

- Bobbo, bobbo, bobbo, bobbo! ... Hou, hou, hou, hou! - Dem Brauche der tschuktschischen Schamanen gemäß, benützte Tyljuwija ihre Trommel zur Verstärkung der Laute. Bald hielt sie das

Instrument gerade vor ihren Mund, dann bewegte sie es nach oben und unten; dann wiederum rückte sie es in die verschiedensten Winkel weg. Jatirgin und Aiganwat (1) feuerten sie mit den üblichen Ausrufen sympathischen Erstaunens an. - Hytsch! Hytsch!... Recht so!...

Infolge der akustischen Eigentümlichkeiten des Pologs konnte man nicht mehr feststellen, woher eigentlich diese Laute kamen, und wir hatten aufgehört, Tyljuwijas Stimme mit jenem uns bekannten Platze links im Polog in Verbindung zu bringen, wo die Schamanin saß; meistens schien sie von einem unabhängigen Mittelpunkt auszugehen, der sich ungefähr in der Mitte der Decke befand, dann durchflog sie den Polog von rechts nach links und umgekehrt, kreiste über unseren Häupten und stieß an die Wände. Tyljuwijas Stimme wurde immer lauter, das Getrommel des Schlegels verwandelte sich aus einem häufig ertönenden Wirbel in ein ununterbrochenes Dröhnen, aber die Geister wollten einfach nicht kommen.

- Komm, komm, komm! - rief Tyljuwija. - A-jaka-jaka-jakaj!... Bobbo, bobbo, bobbo!...

- Uch! - seufzte sie und hörte plötzlich mit dem Trommeln auf. - Die Trommel ist schlecht, sie besitzt nur wenig Klangfülle. Die Stimme dringt nicht bis zur jenseitigen Welt.

Nach einer Minute ging die Beschwörung mit verdoppelter Kraft von neuem los. Während der Schlegel auf die Trommel niederprasselte, ertönten nacheinander die wunderlichsten Gesänge. Die einen von ihnen waren vor vielen Jahrhunderten von Schamanen verfaßt, von einer Generation der anderen überliefert worden und wurden jeweils von den neuen Jüngern der Schamanenkunst sorgfältig dem Gedächtnis eingeprägt. Andere waren von Tyljuwija während jener geheimnisvollen Monate erdacht worden, als sie im Polog lag, die Umwandlung ihres Geschlechts erlitt und sich bemühte, sich vermittels der Schamanenkunst von den Verfolgungen des schrecklichen Geistes der unbekannten Krankheit zu schützen. Wiederum andere waren ein Erzeugnis der Improvisation und entstanden bei jeder neuen Anrufung der Geister. Zu meinem Erstaunen konnte ich in diesem Chaos wirrer und formloser Klänge Bruchstücke erschauen, die sich durch eine eigenartige Schönheit auszeichneten

und sogar eine Melodie aufwiesen, während sonst im allgemeinen eine solche dem Gesange der hiesigen Stämme Nordostasiens völlig fremd ist.

- Komm, komm, komm! - rief Tyljuwija.

- Hou, hou, hou!.....Ubbu-uu, buu, buu, buu!...

Mir schien es, als dauerte Tyljuwijas Gesang weiß Gott schon wie lange. Die im Polog herrschende stickige und schwüle Luft hatte mir den Kopf benebelt, und ich war ganz unerwartet für mich selbst eingeschlummert.

Wieder erweckt wurde ich durch einen hohen,sonderbaren Laut, der etwas rechts, weit außerhalb der Grenzen des Pologs und des Zeltes selbst, in einer ungewöhnlichen Höhe erscholl.

Die Geister hatten nun endlich zu kommen geruht.

- Hytsch! - wollte Aiganwat rufen, aber seine Stimme brach ab. Es war ihm nicht recht wohl zumute.

Der Laut ertönte noch einmal außerhalb des Pologs, diesmal jedoch aus einer merkbar geringeren Entfernung.

- Komm, komm, komm,herbei! - rief Tyljuwija.

Nach einer Minute begann sie von neuem auf die Trommel loszuhämmern und mit ungewöhnlicher Kraft zu schnauben. Die Trommel vollführte nun einen wahren Höllenlärm, und man konnte deutlich unterscheiden, daß nun zwei Schlegel am Werke waren und nicht mehr bloß einer. Der Geist war in den Polog gedrungen und half Tyljuwija bei ihren Schamanenkünsten.

- Meine Trommel ist schlecht! - sagte Tyljuwija und unterbrach das Trommeln. - Du selbst siehst es!... Blase sie an, damit sie klangvoller wird!

Aus dem entgegengesetzten Winkel des Pologs erschollen solch seltsame und unerwartete Laute, die, halberstickt und von einem unerklärlichen Röcheln begleitet, freilich nur einem Geist angehören konnten.

- Dies ist ihr Mann! - sagte Jatirgin in ziemlich leisem Tone zu mir. - Ihr zweiter, wirklicher Mann! ... Hör nur, was jetzt kommt!...

Trotz ihres übernatürlichen Wesens hatte die Stimme des zweiten Mannes eine ziemlich deutliche Ähnlichkeit mit Tyljuwijas Stimme. Sie war ebenso heiser, erkältet und gab anstatt eines

vollen Klanges nur ein röchelndes Flüstern von sich. Tyljuwija erklärte uns sogleich die Ursache dieser Ähnlichkeit.

- Er sagt, er habe sich erkältet und sei krank. Deshalb habe er zuerst auch nicht kommen wollen, - verdolmetschte sie uns die unverständlichen Worte des Geistes.

- Erkältet ihr euch denn auch? - fügte sie lachend hinzu.

Als Antwort ertönte eine Reihe von heiseren, unverständlichen und nur mit Mühe hervorgepreßten Worten und zwar diesmal schon aus einem anderen Winkel. Der Geist hatte unterdessen seinen Platz gewechselt und befand sich jetzt bei meinen Füßen.

- Warum gehst du denn umher? - fragte Tyljuwija unzufrieden.

- Schluß damit! Hier, blase auf die Trommel! (2)

Man hörte das scharfe Blasen unsichtbarer Lippen.

Das Trommelfell erzitterte und knallte. Die Trommel sprang empor und stieß an der niederen Decke an. (3)

- Oho! - sagte Tyljuwija.

Daraufhin erscholl ein solch betäubendes Geprassel beider Schlegel, daß ich mir unwillkürlich die Ohren zuhielt.

- Du hörst es! - sagte Jatirgin, - das ist eine ganz andere Trommel!...

Die Trommel hatte wirklich an Klang gewonnen, und die Schlegel prasselten jetzt mit solcher Wucht auf das Fell nieder, daß ich ganz entschiedene Bedenken hinsichtlich der Unversehrtheit der über unseren Köpfen befindlichen schwankenden Decke aus Pelzwerk hegte.

Nachdem Tyljuwijas geheimnisvoller Ehegemahl ein wenig mit ihr zusammen getrommelt hatte, entfernte sich der Besuch aus der jenseitigen Welt in der entgegengesetzten Richtung, von der er gekommen war, und der letzte Ton seiner Stimme erscholl wieder in unermeßlicher Höhe außerhalb des Zelttes, diesmal jedoch von links.

Nach ihm erschien eine ganze Reihe von Geistern, die sich uns mit einer unendlichen Mannigfaltigkeit von Lauten vorstellten.

Das heisere Krächzen eines Raben begann kaum hörbar in der Ferne. Allmählich kam der Geist näher, fuhr wie ein Sturm in den Polog, flog mit lautem Flügelschlag auf die Trommel zu, trommelte

mit dem Reserveschlegel wütend darauf los und entschwebte wieder in die nächtliche Ferne. Wolfsgeheul drang aus der Tiefe der Erde, näherte sich dann und erscholl im Polog selbst. Nachdem dieser Geist auch etwas getrommelt hatte, entfernte er sich seinerseits wieder nach oben. Ein unsichtbarer Hund erschien auf die Beschwörung der Schamanin hin und schüttelte sich mit solcher Wucht über der Trommel, daß die Wände des Pologs erbeben und erzitterten. Die unnatürlichsten Stimmen kamen von verschiedenen Seiten herbeigeflogen, donnerten, röchelten, brummten und heulten in den verschiedenen Winkeln des Pologs, irrten hin und her, redeten abgebrochene Sätze in einer unverständlichen Sprache und entschwebten wieder in der Ferne. Es erübrigt sich zu sagen, daß zwei Stimmen nie gleichzeitig erschollen, und daß Tyljuwijas Schamanengesang nur in den Zwischenpausen zwischen den Lauten der Geister ertönte.

Dafür ließ ihre Hand den Schlegel keinen Augenblick los und entlockte die ganze Zeit hindurch der Trommel ein scharfes, hartes Geprassel, das von Zeit zu Zeit durch die Begleitung eines zweiten Schlegels verstärkt wurde, da es jeder Besucher aus der jenseitigen Welt für seine Pflicht hielt, vor uns als magischer Trommler zu glänzen. Leider stellte es sich bald heraus, daß trotz Tyljuwijas gutem Willen das Interesse an der Schamanenvorstellung sich nicht steigern ließ, da diese keinen bestimmten Zweck verfolgte. Viele Geister fragten uns bei ihrem Erscheinen, was wir von ihnen wollten, und wir konnten ihnen auf diese einfache Frage keine Antwort geben. Es war kein Kranker unter uns, dem man hätte Erleichterung verschaffen müssen, und wenn jeder von uns auch Feinde hatte, so konnte sich doch niemand dazu entschließen, die Geister zu bitten, sie sollten Strafe und Verderben auf diese herabsenden. Manchmal gab ihnen Tyljuwija die treuherzige Antwort, ein neugieriger Fremdling wünsche ihre Stimme zu hören und habe sie gebeten, sie für kurze Zeit aus ihrer über den Wolken befindlichen Welt herbeizurufen. Übrigens verhielten sich die Geister dieser aufdringlichen Neugierde gegenüber recht gutmütig und wollten anscheinend nur nicht lange bei uns im Polog verweilen, wo keine bestimmten Bitten oder kein Versprechen sie zurückhielt. Nachdem sie mit einigen unverständlichen Worten oder einfach nur mit Geschrei ihre Anwesenheit

kundgetan und ein wenig getrommelt hatten, entfernten sie sich gleich wieder und machten ihren Platz für andere Geister frei.

Viele schlugen uns als Zeichen besonderer Liebenswürdigkeit vor, "ihren Atem" hören zu lassen und stimmten zu diesem Zwecke ihre Gesänge an, welche übrigens nicht im geringsten von den Gesängen Tyljuwijas selbst verschieden waren. Zwei cholerisch veranlagte Geister, die fast gleichzeitig von entgegengesetzten Richtungen erschienen waren, begannen im reinsten Tschuktschisch auf einander loszuschimpfen und wollten sich sogar prügeln, wurden jedoch von den Ermahnungen der Schamanin davon abgehalten. (4) Einige der Geister zeigten sich zu Scherzen aufgelegt. Sie warfen das Geschirr um und rüttelten es durcheinander, verschütteten das Wasser aus dem Kessel in verschiedene Richtungen, zerrten unter uns das Bett hervor, ja sie bewarfen uns sogar mit Holzschneiten, ohne daß wir wußten, woher sie diese genommen hatten. (5) Einmal hob gar eine unsichtbare Hand den Polog über unseren Häuptern ein wenig in die Höhe, und wir erblickten einen Augenblick lang das matte Licht des gestirnten Nachthimmels, das durch die Rauchöffnung ins hohe Zelt drang. Während dieser ganzen Zeit schlug Tyljuwijas Hand unablässig auf die Trommel los und bewies damit, daß die Schamanin keinen Anteil an diesen Streichen hatte. (6) Wenn das originelle Milieu nicht gewesen wäre, hätte man meinen können, man befände sich auf einer spiritistischen Sitzung, die irgendwo, viele Tausende von Werst von dieser Polarwüste entfernt, abgehalten würde.

Es muß hier noch bemerkt werden, daß es bei den Miniaturausmaßen des Pologs für unsere Gäste aus der jenseitigen Welt weit schwieriger war, sich nicht von uns erhaschen zu lassen, aber sie tanzten uns buchstäblich vor der Nasenspitze herum, ohne einen überflüssigen Lärm zu machen oder irgend jemanden anzustoßen. (7)

Länger als die anderen verweilte bei uns ein Geist, der nach seinen eigenen Worten von der neunten Weltsphäre (8) gekommen war. Es war dies eine Person weiblichen Geschlechts, die anfangs in der gewohnten unverständlichen Sprache redete, die den himmlischen Reichen eigen ist. Auf die Aufforderung Tyljuwijas, sie möge doch tschuktschisch sprechen, drückte sie

die Besorgnis aus, wir möchten sie wegen ihrer Aussprache auslachen, dann aber begann sie dennoch zu reden, wobei sie wirklich in barbarischer Weise murmelte und die Laute verschluckte.

Sie erklärte, sie habe sich nur schwer entschließen können, zu uns zu kommen, da sie eine große Stubenhockerin sei und nur selten fremden Leuten einen Besuch abstatte, (9) aber sie habe Tyljuwija ihre Bitte nicht abschlagen wollen. Wahrscheinlich war sie irgendeine alte Jungfer, denn sie unterließ es nicht, in einem recht gezierten Tone hinzuzufügen, sie schäme sich in Gegenwart von soviel Männern.

Als sie ihren Gesang beendet und ein wenig mit dem Schlegel auf der Trommel herumgetrommelt hatte, zeigte sie jedoch keine besondere Eile, wieder fortzukommen und wollte nach einigen unbedeutenden Gesprächen ihre Pflicht als Schutzgeist erfüllen. Sie begann nun vermittels verschiedener wunderlicher Redewendungen uns darzutun, daß Jatirgin einen Feind besitze, vor dem er sich in acht nehmen müsse. (10) Nach weiteren Erläuterungen stellte es sich heraus, daß der hochgewachsene Enmuwija, der unlängst im Kampfe der Gegner von Tyljuwijas Mann gewesen war, dieser Feind war. Es zeigte sich, daß Enmuwija in der verflochtenen Nacht Beschwörungen ins Werk gesetzt hatte, um Jatirgins Kraft zu schwächen. Aus diesem Grund war es ihm auch gelungen, ihn zweimal hochzuheben und rückwärts auf den Boden zu schleudern.

Um ihn zu trösten, gebrauchte sie einige unklare Ausdrücke, die anscheinend eine Drohung gegen Enmuwija enthielten. Als sie mit Jatirgin fertig war, fing sie an, Aiganwat die Hölle heiß zu machen. Sie sagte ihm, er habe irgendwelche "schwarze Bewohner der Einöde, die zu Fuß gehen" beleidigt, aber sie wollte um keinen Preis nähere Erläuterungen geben. Endlich verließ ich meiner Vermutung Ausdruck, es müsse sich um Bären handeln. Aiganwat erschrack ernstlich, besonders, als der unsichtbare Gast ihm drohte, er werde zur Strafe für die den "Schwarzen" zugefügten Beleidigungen seine Kraft einbüßen und nicht mehr imstande sein, seiner Lieblingsbeschäftigung, der Jagd auf wilde Rentiere, nachzugehen. In aufgeregtem Tone begann er sich zu rechtfertigen und versicherte, er habe die "zu Fuß gehenden

Schwarzen" niemals beleidigt. Ich erinnerte ihn daran, daß er im vergangenen Jahre während einer unserer Reisen auf seinen Skiern fortgefahren war und eine Bärenhöhle besichtigt hatte.

- Ich bin nicht schuld! - antwortete er mir vorwurfsvoll.
- Du bist schuld! Du hast mich geschickt!... Dort war nichts los, nur eine leere Höhle...

Mochte es sich nun verhalten wie es wollte, jedenfalls blieb dieser Umstand ungeklärt, da der interessante Gast plötzlich sagte, ihm werde der Atem schwächer. Zum Abschied klopfte er nochmals auf die Trommel und entfernte sich dann aus dem Polog, da er es eilig hatte, in seine verlassene Behausung zurückzukehren.

Danach setzte Tyljuwija ihre Gesänge und Geisterbeschwörungen noch eine geraume Zeit fort, aber diese hatten für uns kein besonderes Interesse mehr. Jatirgin schlief schließlich ein. Aiganwat schlief nicht. Er konnte es sich nicht gestatten zu schlafen und rief von Zeit zu Zeit mit müder Stimme die Antwortformeln. Ich fühlte ebenfalls eine unüberwindliche Schlafsucht, konnte jedoch nicht den Mut aufbringen, um Tyljuwija zu bitten, sie solle die Trommel beiseite legen. Endlich begriff sie anscheinend, daß es Zeit wäre aufzuhören. Nachdem sie der Trommel eine ganze Reihe prasselnder Salven entlockt und an die zehn sehr lange und komplizierte Gesänge nacheinander gesungen hatte, hielt sie inne und sagte: - Es tagt schon, und wir müssen früh aufstehen... Ihr wollt wohl schlafen!...

Aiganwat und ich enthielten uns als Gäste einer direkten Antwort, nur Jatirgin drückte mit einem lauten Schnarchen aus, was er darüber dachte.

- Morgen wird eine religiöse Zeremonie stattfinden, da wird es für uns Schamanen noch viel zu tun geben! - sagte Tyljuwija.
- Wenn aber der da will, - fügte sie nach einer kurzen Pause hinzu, wobei sie offensichtlich mich meinte, - so bin ich bereit, meine Schamanenkünste spielen zu lassen, bis es heller Tag wird...

Von dieser Aussicht erschreckt, erklärte ich schließlich, daß ich völlig zufriedengestellt wäre. Die Lampe wurde nun wieder angezündet, Jatirgin erwachte und rieb sich verwirrt die Augen. Tyljuwija jedoch wollte anscheinend nicht schlafen und

schaute auch nicht aus, als ob sie schläfrig wäre. Der tragische Ausdruck ihres Gesichtes wurde nun vom stolzen Bewußtsein ihrer Schamanenkraft und der Zufriedenheit über ihren Erfolg gemildert. Sie hatte ihr früheres, schüchternes Wesen abgelegt und lächelte sogar, als sie meinem Blick begegnete, wobei sie ihren riesigen Mund öffnete, der mit zwei Reihen kräftiger weißer Zähne ausgestattet war.

- Du bist nicht müde. Das ist erstaunlich! - sagte ich.
- Wir sind schon vom Zuhören müde geworden, dir aber hat es gar nichts ausgemacht!...

- Wie hätte ich denn müde werden sollen? - wandte die Schamanin ein. - Ich habe nur ein wenig gesungen; die meiste Arbeit haben die Geister geleistet.... Die Trommel hat mich einst auch von meiner Krankheit geheilt....

Nach fünf Minuten lagen wir alle in tiefem Schlaf und hatten sämtliche Geister vergessen.

A N M E R K U N G E N

- 1)) Ein tschuktschischer Begleiter des Reisenden, der ihm die geistige Kultur der Tschuktschen näher brachte. - (H.F.).
- 2) Auch das Augsburger Medium Alfred M. ist beim automatischen Schreiben manchmal mit den Antworten der "Geister" unzufrieden und weist sie zurecht. - (H.F.).
- 3) Hier liegt wohl ein dem sich erhebenden Tisch bei erfolgreichem Tischrücken vergleichbarer Vorgang vor. - (H.F.).
- 4) An dieser Beobachtung erkennen wir, daß auch bei den Tschuktschen etwa unseren "Spottgeistern" entsprechende Wesenheiten "auftreten": die letzte Quelle unserer traditionellen Clownsfiguren. Der burleske Charakter solcher Szenen dürfte auch den Tschuktschen auffallen. - (H.F.).
- 5) Hier treten also Erscheinungen auf, die wir auch immer wieder beim Spuk beobachten. Vgl. entsprechende Vorgänge aus Westturkestan bei F i n d e i s e n : "Zur Kenntnis des Perichonwesens bei der sesshaften Bevölkerung Ost-Turkistans", in Abhandlungen und Aufsätze aus dem Institut für Menschen- und Menschheitskunde, Nr. 24, Augsburg 1956. (H.F.).

- 6) Vgl. Fanny M o s e r s Beobachtung der Levitation eines Tisches in der Einleitung zu ihrem großen Okkultismuswerk von 1935. Siehe auch in der Zeitschrift für Parapsychologie "Neue Wissenschaft," Oberengstringen bei Zürich, I,1, Oktober 1950, S. 3 - 8. - (H.F.).
- 7) Die Tendenz der "Geister", sich zu materialisieren, wie sie in unserem Kulturkreis immerhin verhältnismäßig häufig zu beobachten ist (Materialisationsmedien), gehört in Nordasien absolut nicht zu den typischen Richtungen des Schamanentums. Tatsächlich ist mir aus der Literatur kein einziger Fall bekannt, in dem vom Auftreten eines Phantoms die Rede ist. Für das lamaistische Tibet (Alexandra D a v i d - N e e l : "Heilige und Hexer"), aber auch für den Bereich der tibetischen Bon-Religion (F i n d e i s e n : "Eine Erscheinung Yamantakas, des Herrn des Todes und der Unterwelt. Ein ethnopsychologisches Problem" = Abhandlung und Aufsätze aus dem Institut für Menschen- und Menschheitskunde, Nr. 15, Augsburg 1956) sind Phantombildungen jedoch als typisch zu bezeichnen. - (H.F.).
- 8) Unser Augsburger Medium Alfred M. unterscheidet ebenfalls 9 jenseitige Sphären. - (H.F.).
- 9) Mein "Schutzgeist" erklärte u.a. in ähnlicher Weise in einer unserer Augsburger Sitzungen, er sei "kein Zirkelgeist". (H.F.).
- 10) Ähnliche Hinweise haben wir häufig während unserer Sitzungen erhalten, gelegentlich auch in der Variante, daß es nicht etwa diese oder jene Person selbst sei, die uns nicht wohlwolle, sondern ein "Geist", der diese Person mehr oder minder beherrsche. - (H.F.).

Beschriftung zu nebenstehender Tafel.

Einer der berühmten auf Befehl der Geister psychisch zur Frau gewordenen tschuktschischen Schamanen. Nach W.G.Bogoras, "The Chukchee".

